

Ein deutsches Soldatengrab an den Dardanellen.

## Die Erklärung der Magiera.

Nach Mitteilungen aus dem k. u. k. Cesterreich-ungar. Kriegsministerium.

Von den hundert und hundert Höhen und Höhen, die Galizien Ebene durchziehen, ist ein Name für alle Zeiten in der Geschichte Cesterreich-ungarns unvergänglich geworden: die Magiera. Anhöhe, deren Erklärung eine der rühmlichsten Waffentaten dieses Krieges bleiben wird. Unvermittelt, mit steil abfallendem waldigen Gelände steigt der Hügel aus dem niedrigen Wald, ein steinerner Wall, der von den Russen in jenen Tagen des Oktobers 1914 zu einem unheimlichen Bollwerk befestigt wurde. Tiefe Schanzgräben wurden eingewühlt, umspannen von Drahtnetzen, durchsät mit Flatterminen, ganze Reize von Wolfsgruben und Abwehrhaken für die Stürmer gestellt. In Stützpunkten übereinander waren die Detachments aufgebaut und gespickt mit Maschinengewehren. Auf dem Plateau oben, verdeckt im waldigen Terrain, drohten die russischen Batterien, darunter solche schwerer Kanonen. Unter in dem Maulwurfsbau von Gräben und Gruben eingestülpt, wohlgedeckt durch die schieferen Schanzwerke, harrte die russische Infanterie des Angriffs. Wochenlange Arbeit hatte dieser großartige Bau einer Festung in freier Natur

noch immer sprühte und hagelte es aus tausend Beständen im Erdreich, noch immer sandten die übrig gebliebenen Batterien ganze Sturzbäche von Eisen und Blei über das steil aufstimmende Vorfeld. Schon war es beschlossen, unsere 30,5-Mörser kommen zu lassen, diese Alleszerstörer, denen bisher noch keine Dedung, nicht Stahl und Beton und Stein widerstanden hatte. Schon war dieser letzte, wichtigste Schlag geplant, da kam — unwahrscheinlich in seiner Kühnheit selbst für die Unfern — die erbaunliche Nachricht, daß die furchtbare Kuppe von anderthalb Bataillonen über Nacht erstickt worden war.

Von anderthalb Bataillonen! Aber es waren die Tiroler vom ersten Landeschützenregiment unter ihrem Hauptmann Kulla, die man durch ihre Taten in Galizien schon hüben und drüben kannte, bei Freund und Feind. Als die Letzten hatten sie bei der Räumung Lemberg verlassen, als die Letzten das Schlachtfeld von Grodet, ein Rudel gefangener Russen in ihren Reihen. Ueberall, wo es Gefahr gab, hatten sie den Weg freigeschürmt oder als Nachhut gedeckt. Aber nun war es ihnen gegeben, monach sie sich sehr

lonett in den Häufen. Echte Tiroler, die sie waren, liebten sie die Hügel von unten nicht, sondern nur hoch oben, wo der Blick und die Lunge frei ist, und sie zählten die Stunden, bis sie die Russen endlich von dort verjagen konnten.

Um fünf Uhr erhebt sich Hauptmann Kulla, faßt den Säbel und ruft: „Vorwärts, Tiroler!“ Noch hat er es nicht ausgesprochen, so springen sie schon auf und stürmen vor wie die Teufel. Bergauf zu Klümmen ist ihnen eine Lust und einen Feind fürchten haben sie nicht gelernt. Ein Rauchgen ist ihre Antwort, und jubelnd, das Sträufel am Hut wie zum Tanz, gehen sie die Russen an. Bald hat man sie erspäht, ein paar Schüsse zuerst, immer mehr knattern nieder, und dann donnert es wie eine Lavine von oben herab.

Alle Geschütze, alle Maschinengewehre, aus tausend Rohren sprüht der Tod gegen sie, aber die Tiroler sind flink und haben die Höhe schon erklimmt, ehe der Feind sich gefast hat. Nun drehen sie die Kolben um und beschießen drein wie die Rasenden, bis die letzten Russen in panischem Schrecken aus der Stellung fliehen.

In wenigen Minuten ist die furchtbare Höhe erstickt, und wo eben noch die Geschütze donnerten, schrillen und klängen jetzt die wilden Jodeler der siegreichen Tiroler.

## Ein Zusammentreffen mit Lord Kitchener.

Ein holländischer Hospitalarzt berichtet:

Es war während des Burenkrieges. Auf der Fahrt mit meinem Ambulanzzug nahe Pretoria waren wir im Bahnhof Glandsfontein, wo die Linie nach Johannesburg abzweigt, lange aufgehalten worden, weil ein im Orte liegender verwundeter Bure durch uns noch mitgenommen sein wollte, um nicht in die Hände der schnell vorrückenden Engländer zu fallen. Endlich konnte ich dem Zugführer das Zeichen zur Abfahrt geben, da sprangen plötzlich von beiden Seiten englische Soldaten auf die Lokomotive, kurz darauf fuhr diese davon, und wir blieben auf den Bahngleisen zurück.

Ich ließ sofort die Rote-Kreuz-Flagge und darunter die holländische, denn der Zug war vom Niederländischen Roten Kreuz ausgerüstet worden: Arznei und Schwestern, die ganze Inneneinrichtung, Arzneien, Verbandstoffe und Lebensmittel waren aus Holland zu den Buren gesandt worden.

Nach einer Weile kamen meine holländischen Schwestern in mein Abteil und erklärten, sie würden



Arme Dorfkinde holen sich bei den „Barbaren“ Mittagessen, das ihnen gern gegeben wird.

Er sah mich groß an, nahm Notizbuch und Bleistift aus der Tasche und fragte: „Wie heißen Sie?“ „Doktor H. — Und mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“

„Ich bin Kitchener.“ Darauf ritt er fort. Nach einiger Zeit kam der Generalarzt der englischen Garben und bat um Aufnahme einiger verwundeter englischer Offiziere, für die er sonst weit und breit keine Ambulanz zur Verfügung habe.

Ich erzählte ihm den Vorfall, worauf er sehr entrüstet tat und versprach, von Lord Roberts, mit dem er am Abend zusammentreffen würde, die Rückgabe unserer Flagge zu erwirken.

Am nächsten Tage wurde auch unsere Rote-Kreuz-Flagge requiriert. Die holländische erhielten wir nicht zurück. Auch ein Einspruch des holländischen Generalkonsuls in Pretoria blieb erfolglos. Ich selbst hatte das Vergnügen, während einer fünfmonatigen Kriegsgefangenschaft über mein Zusammentreffen mit Lord Kitchener und seinen Respekt vor der Flagge kleiner Staaten nachzudenken.

## Der Grenadier mit den zwei Zöpfen.

Der Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel, der nach der kurzen Herrlichkeit des Königreichs Westfalen 1813 seine Regierung im Heiligenlande wieder antrat, konnte, war der konservativste Anhänger des Jozjes. Er trug selbst dieses nach seiner Meinung unentbehrliche Attribut kriegerischer Würde, das überall in Deutschland durch die Napoleonischen Kriege hinweggesetzt war, und kaum war er wieder in Hessen, mußten auch sofort die hessischen Truppen gleich wieder den Jozf tragen. Aber auch ein Jozf ist nicht in einem Tage wieder geschaffen. Sobald die Soldaten nur die Haare etwas länger hatten, banden sie einen künstlichen Jozf daran. Andere, bei denen das Haar langsamer wuchs, banden den Jozf am Tschako fest. Und der Kurfürst achtete sehr darauf, daß das Jozfreglement treu befolgt wurde. Wo er nur einen Soldaten sah, klickte er zuerst auf den Jozf. An einem Sommertage nun hatte es sich die Wachmannschaft einer der Lustschlösser bequem gemacht; die Soldaten hatten die Tschakos abgelegt und lagerten auf Betten herum, da ertönte es plötzlich: „Achtung rrrrrrrrr!“

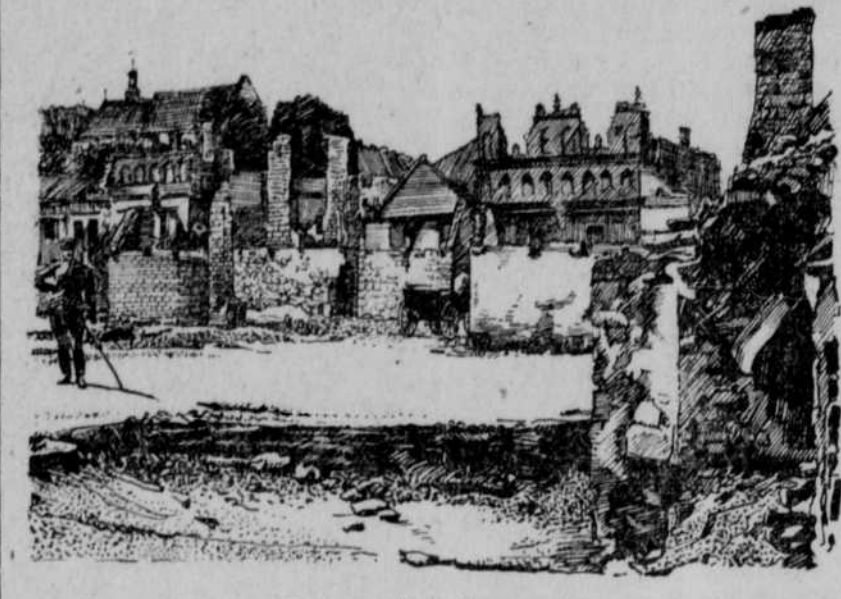
Der Kurfürst kommt. In der Eile aber passierte es, daß ein biederer Heffe, dem bereits ein statlicher Jozf gewachsen war, den Tschako eines Kameraden ergriffen hatte, an welchem ein Jozf befestigt war, so daß ihm nun zwei Jozfe hinten hingen. Da der Kurfürst jedem Soldaten, wie gesagt, zunächst nach dem Jozfe sah, so entging ihm dieser Reichtum nicht, und er — schenkte dem braven Heffen für seine gutgemeinte Treu ein Geldstück, rief aber dem Grenadier mit den zwei Jozfen, fürderhin das Reglement nicht zu überschreiten.

— Kleiner Treum. Der kleine Albert, der noch nicht lesen kann, sieht in einer Zeitschrift ein Bild, das die Verwüstungen einer Granate in einer russischen Stube zeigt. „Mama“, meint er, „muß das Dienstmädchen dieser Leute beim Staubwischen aber ungeschickt gewesen sein!“

## Die Beschlagnahme des amerikanischen Dampfers „Goding“.



„Erst tangt mir der Neel auf der Nase herum, und dann fischt er mir noch die besten Klöße weg. Ich krieger gar nichts mehr herein“, sagte Onkel Sam.



Das verwüstete Jwangorod.

Aber noch ist es zu früh, um zu jubeln und zu feiern. Hauptmann Kulla weiß wohl, daß die Russen nicht so leicht ihre beste Stellung einer Handvoll lassen werden, und sorgt vor. Auf seinen Befehl beginnen die Spaten zu klirren, und eilig werfen die Tiroler Dedungen in der obersten Stellung auf. Es war die höchste Zeit. Denn die Batterien zur Rechten und Linken, inzwischen von dem klünnen Einbruch verständig, feuern jetzt rasend auf das kleine Häuflein, und den Stützen in der Hand, müssen sie wieder und wieder den Rücksturm der Russen wehren. Aber die Tiroler sind zäh. Was sie mit ihren Häufen gefast haben, geben sie nicht mehr her. Die Magiera bleibt ihnen, und sie halten sie bis zur Ablösung.

Wie ein Jubelruf war inzwischen von Abteilung zu Abteilung die Bot-

feinen englischen Offizier weiter pflegen, ein höherer Offizier sei oben am Zuge gewesen und habe die holländische Flagge herunterholen lassen.

Die Aufregung der Schwestern, die bisher mit gleicher Liebe Buren und Engländer gepflegt hatten, war wohl begreiflich, ich suchte sie möglichst zu beruhigen und begab mich selbst nach dem Krankenwagen, um nach einigen verwundeten englischen Offizieren zu sehen, von denen einer ein Namensvetter des jetzt in Serbien kämpfenden Generalfeldmarschalls war.

Wieder in mein Abteil zurückgekehrt, blickte ich zum Fenster hinaus, als ein höherer englischer Offizier mit buschigem, rötlichem Schnurrbart auf einem herrlichen Araberhimmel auf den Zug zugeworfen kam.



Französische Kavallerieabteilung verückt im Ozergebiet vergeblich die Ueberquerung.

schaft gegangen — zuerst ungläubig vernommen — die anderthalb Bataillone des Hauptmann Kulla hätten die Magiera gestürmt. Aber bald bestätigte sich die frohe Kunde und klang weiter durch Cesterreich-ungarn von einem Ende bis zum andern, klang zurück bis in die Tiroler Heimat. Reichlich wird die Mannschaft mit Lob und Auszeichnung bedacht, vor allem natürlich ihr trefflicher Führer Hauptmann Rudolf Kulla.

— Kleines Gespräch. Fremder (im Hofbräuhaus): „Was sagen Sie zum Kriege, Herr Nachbar?“ Münchner: „Mei Nachbar möcht i.“ „Also sozusagen Friedensbestrebung; und auf welcher Basis, wenn man fragen darf?“ „Auf Gahnera Schädelbasis, wenns nôt bald's Mäu halten.“

— Schusterjungen. „Was ist denn Deine Meisterin für eine?“ „Na, ich sage Dir, Junge; rothaarig wie'n Fuchs und giftig wie'n Klapperkralche. Wenn mein Meister keine goldene Hochzeit erlebt, kriegt er sicher die „Rote Kreuz“-Medaille.“



Cesterreichische Infanterie zum Sturmangriff vorgehend. (Nach einer Skizze aus dem Felde.)

derlangt, und mit ihm schien dem österreichisch-ungarischen, mit so viel Begeisterung und Erfolg begonnenen Angriff ein unüberwindliches Hindernis entgegengesetzt zu sein.

Unsere Batterien sprachen das erste Wort. Die Feldgeschütze konnten nicht viel ausrichten gegen die eingegrabene Infanterie und die sorgsam verborgene russische Artillerie. Aber bald kamen die schweren Haubitzen und wühlten mit wuchtigen Schlägen im feindlichen Maulwurfsbau. Die ganze Magiera-Anhöhe wurde von ihnen verunstaltet, die Bäume zerlegt, Spitzgen und Koppen weggesprengt, tiefe Trichter in die Erde gerissen, Dedungen eingeschossen. Nach ein paar Tagen, nach wenigen Stunden schon war es, als ob ein grauenhafter Orkan, alles zerstörend, über die Höhe hinweggefegt wäre. Aber die Russen waren zu tief eingegraben, sie steckten in allen Falten und Mulden des Berges, und für jede vernichtete und gesprengte Kompanie sandten sie zwei neue. Unmöglich schien es, diese natürliche und künstliche Festung sturmreif zu schießen, und unsere mit größter Tapferkeit eingeleiteten Angriffe mußten immer abgebrochen werden;

ten, die Ersten zu sein bei einer unergleichlichen Heldentat.

Ohne Beispiel war dieser Ansturm, aber darum keineswegs leichtfertig, denn Hauptmann Kulla wachte, was jeder einzelne dieser Leute wert war, und er wagte keine Tiroler an seine verlorene Sache. Lieber legte er sein eigenes Leben daran, um das Gelände zu erforschen und die beste Möglichkeit zu einem Ueberfall auszukundschaften. Bis hart an die feindlichen Stellungen schlich er sich heran, trokterte die Abhänge der Magiera und verglich seine persönlichen Beobachtungen mit den Auslagen von Gefangenen und Kundtschaftern. Und erst als er einen genauen Plan für den Ueberfall ausgearbeitet hatte, rief er am 18. Oktober seine tapfern Tiroler, das erste und das halbe dritte Bataillon auf und barg sie, nahe dem Feind, in einer Mulde. Den Angriff selbst leitete er für Sonnenuntergang an, wenn noch genug Licht wäre, den steinigten Stellen Pfad zu erklimmen, und doch schon die Dämmerung ein genaues Ziel dem Feinde unmöglich machte. Ungebüßig warteten die wackern Schützen, das Gewehr mit dem aufgespangten Ba-



Bild auf die Wohngebäude des Lagers für die englischen Züftgefangenen auf der Trabrennbahn in Aushleben.